



**SOS
KINDERDORF**

SOS-Kinderdorf
Berlin

Berliner Pflanzen

Das Interviewprojekt des
SOS-Kinderdorf Berlin



Fußballstar oder Topmodel?

Viele Jugendliche im Stadtteil Moabit kennen nur wenige Berufe oder solche, die bei näherer Betrachtung unrealistisch sind. Sie haben nur eine vage Vorstellung davon, wie der Arbeitsalltag im Büro oder in einer Werkstatt aussieht und welche Erfüllung ein Beruf bedeuten kann. Da die familiäre Situation vieler Jugendlicher schwierig ist, gibt es nur wenige Gelegenheiten, verschiedene Berufe hautnah kennenzulernen, neugierig zu werden auf die eigenen Talente und sich auszuprobieren. Diese Möglichkeit bietet seit 2011 das Interviewprojekt „Berliner Pflanzen“.

Die Interviewteams

2011: Batul, Burhan, Celine, Durdevka, Görkem, Gülcan, Ihab, Jehja, Jehona, Jessica, Kevser, Lilian, Malaak, Melanie, Monique, Nediba, Nida, Nora, Özge, Sabrina, Sichan, Thalje, Valentina, Yade

2012/13: Abdulkadir, Amani, Birgül, Dilara, Engin, Gamze, Halil, Halime, Hussein, Maysa, Mihriban, Okan, Pascal, Renato, Samet, Tunahan

2014/15: Ali, Bartosz, Batul, Dorlir, Gülcan, Gürkan, Hajar, Hani, Justin, Kevser, Marvin, Mona, Monique, Pascal, Sabrina, Sam, Sugra, Umut, Vanessa, Youness

SchülerInnen der Theodor-Heuss-Schule in Moabit besuchten insgesamt 20 Unternehmen. Sie interviewten MitarbeiterInnen aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen und erhielten einen realitätsnahen Einblick in den beruflichen Alltag. Die Jugendlichen haben die Gespräche mit viel Engagement und Leidenschaft geführt. Bei der Verteilung der Interviews wurde darauf geachtet, dass SchülerInnen mit konkreten Interessen auch die entsprechenden Gesprächspartner fanden (z. B. Charité). Oder es entstanden eigeninitiativ konkrete Nachfragen nach Praktikumsplätzen und Ausbildungswegen (z. B. Mechatronik, Foto).

Die MitarbeiterInnen in den Unternehmen hatten sich ihre Lieblingspflanze ausgesucht, mit der sie fotografiert werden wollten – deshalb „Berliner Pflanzen“. Was hat die Pflanze mit Ihrem Beruf zu tun? Sind Sie in Berlin geboren oder wann haben Sie Wurzeln hier geschlagen? Das waren Fragen, aus denen sich interessante Gespräche (Foto unten) entwickelten und die SchülerInnen erkannten: Der Werdegang jedes Interviewten ist genauso einzigartig wie die Pflanze, die er bzw. sie gewählt hatte.





**Audi Zentrum
Berlin**
KFZ-MECHATRIKERIN

Sara Rettinger
im Gespräch mit Pascal
und Samet,
2012

**Warum haben Sie den
Beruf gewählt?**

Weil ich schon immer interessiert an Autos war. Mein Papa hat eine eigene Autowerkstatt und mit 12 Jahren habe ich da schon zugeguckt. Das hat mich einfach interessiert, wie ein Haufen Blech mit ein bisschen Elektrik fährt.

Was sind die besonderen Herausforderungen?

Man steht immer wieder vor neuen Aufgaben. Es ist ja nicht einfach der Ölwechsel oder der Räderwechsel, es gibt viele Fehler, die dich immer wieder fordern. Einfach dieses sich Hinsetzen, zu überlegen, wie man dahinter kommen kann, das macht Spaß.

Was machen Sie als Mechatronikerin genau?

Das ist ein zusammengefasster Beruf aus dem Mechaniker und dem Elektroniker. Die Fahrzeuge sind ja viel komplexer geworden. Da konnte man das nicht mehr unterscheiden zwischen Mechanik und Elektronik. Als Kfz-Mechatroniker kümmert man sich hauptsächlich darum. Karosseriear-

KFZ-MECH

beiten machen wir nicht, dafür gibt es einen extra Ausbildungsberuf.

Welchen Schulabschluss braucht man als Mechatroniker?

Grundvoraussetzung ist ein Realschulabschluss, vor allem bei den markengebundenen Werkstätten.

Arbeitet man hier im Team oder eher alleine?

Man muss ein Teamplayer sein, denn alleine wird es schwer. Wenn man der Meinung ist, man könnte hier alles alleine machen, funktioniert das nicht. Wenn man ein Getriebe rausnehmen muss, da braucht man schon Hilfe. Sonst spielt man gegeneinander und das ist nicht produktiv, da ist dann keine gute Stimmung.

Gibt es im Beruf etwas, was Ihnen nicht so viel Spaß macht?

Ja, die Rädersaison. Es macht leider keinen Spaß, wenn man den ganzen Tag nur Räder an- und abbaut. Das geht wirklich auf die Knochen. Das sind acht Wochen, die so gehen. Da freut man sich über jede Abwechslung. Aber ansonsten gibt es eigentlich nichts, was mir nicht Spaß macht. Jede neue Aufgabe ist herzlich willkommen.

Haben Sie auch Praktikumsplätze für Schüler?

Ja, wir haben relativ oft Praktikanten hier. Wenn man als Praktikant Interesse zeigt und wissbegierig ist, dann wird das auch im Hinterstübchen vermerkt. Bei mir war es auch so. Ich habe hier als Praktikantin angefangen und bin darüber an die Ausbildung gekommen. Wenn man einen guten Praktikumsbericht bekommt und sich damit für eine Ausbildung bewirbt, hat man gute Chancen.

Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

Ich habe seit einem Jahr ausgelernt und werde im nächsten Jahr noch den Kfz-Meister anfangen. Das läuft parallel zur Arbeit und geht zwei Jahre. Wenn alles gut geht, werde ich weiterhin hier bleiben. Die Fortbildungschancen hier sind sehr groß. Man kann auch andere Positionen einnehmen, also unser Werkstattleiter war vorher hier Service-Techniker und hat sich zum Leiter hochgearbeitet. Wenn man sich anstrengt und wirklich dahinter steht, dann kann man hier auch was schaffen.

Wie lange dauert die Ausbildung hier?

Dreieinhalb Jahre. Wenn man besonders gut ist, kann man auf drei Jahre verkürzen. Es ist anstrengend, man muss viel Mathe und Physik

drauf haben. Sozialkunde ist auch ein Knackpunkt, da fallen die einen oder anderen durch, weil sie es nicht für wichtig halten. Auch Deutsch sollte man nicht außer Acht lassen, weil wir viele Aufträge schreiben, auch handschriftlich, die muss man ja auch entziffern können.

Sie haben sich Rosen ausgesucht. Welche Blumen mögen Sie noch?

Außer den Rosen mag ich Fresien. Aber die gibt es leider zu dieser Jahreszeit nicht so. Als Kind war ich mal mit meinen Eltern in Frankreich, in der Provence im Urlaub, da war so ein Fresienfeld und das fand ich ganz toll.

Ist es nicht komisch, als fast einzige Frau in so einer Werkstatt zu arbeiten?

Also ich war ja das erste Mädchel, das hier angefangen hat. Ich wurde von den Jungs erst mal ein bisschen skeptisch aufgenommen, aber nachdem sie gemerkt haben, dass auch eine Frau ein Auto reparieren kann, bin ich gut aufgenommen worden. Es sind noch keine komischen Sprüche gefallen, auch wenn man mal als Frau eine Schraube nicht aufkriegt. Da kann ich jederzeit sagen, hilf mir doch mal bitte, und so ein Mann fühlt sich dann natürlich auch bestätigt (lacht). ❀



Baubühne GmbH
Filmkulissen
TISCHLER

Daniel Müller
im Gespräch mit
Engin und Kadir,
2012

Welche Schule haben Sie besucht?

Ganz normal, ich war auf der Grundschule und bis zum 16. Lebensjahr war ich auf der Oberschule, habe einen ganz normalen Abschluss gemacht und dann hatte ich keine Lust mehr auf Schule. Ich wusste schon immer, dass ich Möbeltischler werden will, schon mit 8 Jahren war das klar. Ich hatte so einen eigenen Raum, da habe ich immer gebastelt. Dann habe ich die Ausbildung angefangen. Da war ich im OSZ für Holz- und Kunststofftechnik und da machst du dann die Berufsschule. Die andere Zeit bist du dann in deiner Firma, wo du lernst. Studieren wollte ich nie, ich bin nicht so der theoretische Typ, ich mag das Praktische. In der Schule war ich auch im Abendkurs bei den Keramikleuten, das war interessant und hat den Horizont erweitert, das kann ich Euch auch empfehlen. Sich möglichst in anderen Bereichen umschauen, das muss man freiwillig nach der Arbeit noch machen, in Abendkursen. Macht möglichst viele Sachen, weil es immer weiterhilft und man viel von anderen lernt.

Können Sie sich vorstellen, in dem Job selbstständig zu werden?

Das bin ich ja seit 97. Eigentlich wollte ich das damals nicht. Es ist ein großer Schritt, weil man da für alles selbst verantwortlich ist. Wenn man keine Aufträge bekommt, hat man auch kein Geld. Und damit muss man umgehen können. Man muss sich zu vielem zwingen, wozu man auch keine Lust hat, z. B. Buchhaltung.

Was war das Wichtigste, was Sie in der Ausbildung gelernt haben?

Dass man sich nicht unterkriegen lassen darf. Wenn du ankommst, musst du den ganzen Kleinkram machen, den die anderen nicht machen wollen. Das muss man erst mal machen, aber sich auch sagen: „Ich will noch mehr.“ Und das muss man dann auch einfordern und dafür kämpfen.

Macht Ihnen das Tischlern immer noch Spaß?

Ja, das macht mir nach wie vor Spaß, aber deshalb habe ich auch den Beruf des Kulissenbauers. Nur Möbel herzustellen, habe ich 12 Jahre lang gemacht, aber das war mir auf Dauer zu langweilig. Wichtig ist, dass man sich informiert und viele Praktika macht. Da gibt es die dollsten Berufe. Ich war beim Jobcenter damals bei 7 verschie-

denen Berufsinformationsveranstaltungen. Ganz wichtig: In den Jobcentern gibt es immer nur die Hauptberufe, aber die interessantesten, spezialisierten Berufe werden oft gar nicht vorgestellt.

Für welche Filme und Serien haben Sie schon Kulissen gebaut?

Wir machen eigentlich so 40 Produktionen im Jahr, manchmal auch mehr. Und da kommen dann noch so kleine Event- und Aktionssachen dazu, wie zum Beispiel für eine Umweltorganisation. Es ist ein bisschen schwer, den Überblick zu behalten. Wir machen viele Sachen parallel. Hauptsächlich die ZDF-Serie „Ein starkes Team“, Spreewaldkrimis, ganz viele Spielfilme für Sat.1 oder ProSieben. Viele Sachen werden produziert und nie gezeigt. Zum Beispiel von „Klinik am Alex“ wurden 30 Folgen gemacht und nur drei gezeigt, dann wurde das wieder abgesetzt. Wenn nicht genügend Leute einschalten, wird es wieder eingestampft. Manchmal machen wir auch Musik-Clips oder wir bauen Messestände.

Wann müssen Sie aufstehen?

Oh, heute ganz früh: Um 5.45 Uhr musste ich aufstehen. Das ist der Nachteil bei unserem Beruf. Wir bauen alles auf, damit das Drehteam

gleich drehen kann. Das war heute in einer Villa in Dahlem und es muss alles schnell fertig sein, weil es ja viel Geld kostet. Manchmal gibt es auch Nachtdrehs, da muss man auch die ganze Nacht da sein. Man muss sehr flexibel sein und dreht ja auch nicht nur in Berlin. „Hanni und Nanni“ wurde zum Beispiel in Bayern gedreht. Da musst du auch bereit sein, mal 4 bis 6 Wochen nicht zu Hause zu sein.

Wo werden die Dreharbeiten am meisten gemacht?

Es gibt nichts, wo nicht gedreht wurde, zum Beispiel auch in U-Bahnen oder in Toiletten, auf Hochhausdächern oder im Kraftwerk. Manchmal auch an richtig ollen Drehorten. Und da müssen wir die Kulissen aufbauen. Mein Traum war immer, die Serie „Löwenzahn“ mit zu machen und das hat dann auch 11 Jahre lang geklappt. Das war toll.

Warum ist die Lilie Ihre Lieblingsblume?

Weil ich finde, dass sie toll duftet. Manchmal steht in so schönen Restaurants ein großer Strauß, der bestimmt dann den ganzen Raum. Manche Menschen mögen das nicht. Aber ich finde Lilien einfach toll. ❀



**Berlin Marriott
Hotel** RESTAURANT
COORDINATOR

Görkem Dikici
im Gespräch mit Batul,
Hani und Kevsler,
2014

**Die erste Frage: Wie kamen
Sie zu diesem Beruf?**

Das ist eine lustige Geschichte. Kennt Ihr das Mövenpick Restaurant am Ku'damm? Als ich da Eis essen war, sprach mich ein Ausbilder an. Er fragte, ob ich Interesse habe, eine Ausbildung bei Mövenpick als Restaurantfachmann anzufangen. Da ich schon immer von der Arbeit in der Gastronomie begeistert war, entschloss ich mich, das Angebot anzunehmen. Nach drei Jahren schloss ich meine Ausbildung zum Restaurantfachmann erfolgreich ab.

Was gefällt Ihnen am meisten an Ihrem Beruf?

Ich lernte in meinem Beruf, mit vielen Kulturen umgehen zu können. Unser Restaurant präsentiert sich als international freundliches Haus. Das bedeutet auch, dass unser Team aus Menschen mit den unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen besteht. Jeden Tag haben wir Gäste aus aller Welt. An einem Tag kommt eine afrikanische Gruppe, am anderen eine asiatische. Dann sieht man, wie die Menschen so sind, wie sie essen, wie sie trinken, was ihre Wünsche sind.

Wie lange arbeiten Sie schon in diesem Beruf?

Wo haben Sie in Ihrem Beruf schon alles Erfahrungen gesammelt?

Ich bin jetzt seit 13 Jahren in diesem Beruf. Nach einer Ausbildung bei Mövenpick wollte ich internationale Erfahrungen sammeln. Ich wollte es ausnutzen, eine internationale duale Berufsausbildung gemacht zu haben. Das kann ich Euch nur empfehlen! Wenn Ihr einen Beruf in der Hotellerie macht, müsst Ihr wissen, dass Ihr jederzeit auch weltweit arbeiten könnt. Ich entschloss mich, als Sommelier auf dem Kreuzfahrtschiff „MS Hanseatic“ zu arbeiten, bin ein halbes Jahr nach Grönland gezogen, um auf dem Kreuzfahrtschiff zu arbeiten. Nach drei Monaten als Sommelier habe ich weitere drei Monate als VIP Butler gearbeitet. Der Job ermöglichte mir, die Welt zu erkunden und dabei Geld zu verdienen. Zurück in Deutschland begann ich im Sofitel Hotel als „Chef de Range“, das ist die Position des Oberkellners. Dort habe ich ein kleines Team mit acht Mitarbeitern geführt. Dank meiner Erfahrungen bin ich Supervisor geworden. Das bedeutet, die komplette Verantwortung für ein Restaurant zu haben. Jetzt bin ich seit 6 Jahren in der gleichen Position im Berlin Marriott Hotel. Hier führe ich das Restaurant, die Minibar, den Zimmerservice und unsere VIP Lounge.

Welche Schulfächer sind für Ihren Beruf wichtig?

Um ehrlich zu sein, waren es nicht die Fächer Mathe und Geschichte, die mir heute in meinem Beruf nützlich sind, sondern Deutsch und Englisch. Für diesen Beruf sollte man sich sprachlich immer weiterbilden. Wenn Ihr beschließt, in der Hotellerie zu arbeiten, seid Ihr immer im Vorteil, wenn Ihr mehrere Sprachen beherrscht. Den Rest lernt Ihr dann in der Ausbildung. Also in Englisch und Deutsch aufpassen!

Waren Sie gut in der Schule?

Ein Paradeschüler war ich nicht. Eher 3en als 1en und viele Diskussionen mit den Lehrern.

Woher stammen Sie?

Meine Eltern sind aus Syrien, sind aber in der Türkei aufgewachsen. Ich bin in Berlin geboren und hier aufgewachsen.

Wie ist es in Deutschland, wenn man einen Nachnamen hat, der nicht deutsch ist?

Du hast Recht, manchmal ist es nicht einfach. Aber in dem Haus, in dem Ihr gerade sitzt, ist das absolut unwichtig. Hier geht es nur um die Persönlichkeit, hier wird jeder akzeptiert. Wir haben viele verschiedene Nationalitäten.

Wurde Ihre Bewerbung sofort angenommen?

Das Berlin Marriott Hotel hat einen Test, den man vor dem Vorstellungsgespräch durchlaufen muss. Ich bin immer durchgefallen. Aber beim dritten Mal ist der Personalabteilung aufgefallen, dass ich sehr hartnäckig bin. Trotz der Absagen bewarb ich mich immer wieder, weil ich unbedingt für das Berlin Marriott Hotel arbeiten wollte. Irgendwann wurde ich dann eingeladen, ohne den Test machen zu müssen. Dann lernte mich die Personalabteilung kennen und fand mich offen, nett, lustig, cool und ehrgeizig und gab mir eine Chance.

Was macht Ihnen an der Arbeit keinen Spaß?

Es gibt Tage, wo es sehr viel Stress gibt und wo die Chemie mit den Mitarbeitern nicht stimmt, solche Tage mag ich überhaupt nicht.

Was war Ihr Traumberuf?

Ich wollte eigentlich immer Pilot werden. Aber irgendwann merkte ich, dass alles nur ein Traum ist. Und man muss auch realistisch sein.

Wieso haben Sie sich eine Orchidee gewünscht?

Das ist die Lieblingsblume meiner Frau. 🌸



**Bombardier
Transportation**
INFORMATION SERVICES

Samy El-Hefnawy
im Gespräch mit Engin
und Samet, 2013

**Wie sind Sie zu diesem
Beruf hier gekommen?**

Als ich zur Schule gegangen bin, habe ich überlegt, was ich mache, aber ganz halbherzig. Ich habe mehr gefeiert als gelernt. Nach der Schule habe ich überlegt, das ist doch alles nicht so toll, wie ich das mache.

Ich hatte schon immer eine Tendenz zur Wirtschaft und habe dann eine Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann gemacht. Parallel dazu habe ich auch noch Abitur gemacht, Tagsüber war ich in der Ausbildung und abends in der Abiturvorbereitung. Anschließend habe ich Betriebswirtschaftslehre studiert. Jetzt bin ich seit 5 Jahren bei Bombardier und mache hier Information Services. Das ist alles, was mit Computern, Telefonen etc. zusammenhängt. Und ich betreue hier im Headquarter den Finanzbereich.

Waren Sie ein guter Schüler?

Jein, bis zur 8. oder 9. Klasse war ich nicht besonders eifrig. Ich habe nie geschwänzt, auch wenn ich keine Hausaufgaben hatte. Erst in der 9. oder 10. Klasse ist der Eifer gekommen. Bis dahin

war ich kein toller Schüler. Ich hätte es viel, viel einfacher haben können, wenn ich früher nachgedacht und angefangen hätte, fleißiger zu sein.

Wie lange dauert denn die Ausbildung?

Ich habe ja zwei Ausbildungen gemacht, einmal zum Groß- und Außenhandelskaufmann und die dauert 3 Jahre und das BWL-Studium dauert 4 Jahre.

Hat Ihnen die Schule gefallen?

Ja, die Schule hat mir gefallen, vor allem später als ich gelernt habe, als ich den Wert der Schule erkannt habe. Aber auch vorher hat es mir gefallen. Dass ich es in der Schule geschafft habe, hat auch vor allem mit der Geduld der Lehrer zu tun. Wenn sie ungeduldiger gewesen wären, hätte ich es sicher nicht so geschafft. Und Herr Heinrich hat mich mal zur Seite genommen und hat gesagt „So, Junge, jetzt leg Dich mal ins Zeug“ und da habe ich schon verstanden, was er meinte.

Was baut die Firma denn?

Wir bauen Züge, aber auch Signalanlagen für Züge. Alles, was mit dem Zuggeschäft zu tun hat.

Wie lange dauert denn ein Bau von solchen Waggons?

Der Bau dauert nicht so lange, das geht relativ schnell. Wahrscheinlich innerhalb von 4 Wochen. Die Hauptaufgabe von Bombardier ist die Ingenieursleistung. Es muss ja Leute geben, die einen Zug entwerfen auf dem Computer und sagen, so muss der Zug aussehen, so breit darf er sein etc. Die Entwicklung auf dem Papier dauert viel länger als die Fertigung später. Und hier in diesem Ingenieurbereich suchen wir immer noch Leute. Da liegen ganz viele Chancen.

Gibt es was, was Sie an der Arbeit stört?

Ja, ich bin früher sehr viel gereist, teilweise alle 3 Wochen und dann 3 Wochen unterwegs. Manchmal werden diese Reisen auch nicht Wochen vorher geplant, sondern entscheiden sich eine Woche vorher und da ist es mit geplanten, privaten Verabredungen oft schlecht. Und was auch nicht so schön ist, dass die Arbeitszeiten immer länger werden, je näher man an das Enddatum eines Projektes kommt. 12 Stunden ist man dann mindestens hier.

Wohin reist man denn?

Anfangs war ich sehr viel in Asien, Indien,

Thailand, China, dann zwischendurch in Dänemark und in der Schweiz. In den letzten 2 Jahren waren wir viel in Kanada unterwegs. Da ist unser Mutterkonzern und wir haben dort viele Standorte.

Was gefällt Ihnen besonders gut an der Arbeit?

Ich bin gerne mit anderen Kulturen in Kontakt. Ich mag es, wenn Teams gemischt sind, das ist hier sehr schön. Es gibt kaum eine Besprechung, die man nur in Deutsch führen kann, meistens sind sie in Englisch.

Welcher Nationalität gehören Sie an?

Ich bin deutscher Staatsbürger. Ich sage immer, ich bin Deutscher. Ich bin in Berlin geboren. Mein Vater ist Ägypter, meine Mutter kommt aus dem ehemaligen Jugoslawien.

Sie haben gesagt, Sie hätten keine wirklichen Lieblingsblumen. Wir haben uns dann auf die Tulpen geeinigt. Was können Sie damit verbinden?

Ich hab's eigentlich nicht so mit Blumen. Wenn einer sagt: Schau mal, da stehen schöne Blumen, dann sehe ich die auch und finde sie schön. Aber mir persönlich fallen sie nicht auf. Aber die finde ich jetzt einfach schön, danke. ❀



Klinik für
Gynäkologie
der Charité
KLINIKDIREKTOR

Prof. Dr. Jalid Sehoul
im Gespräch mit Dilara,
Mahmud und Mihriban,
2013

**Wollten Sie schon immer
Frauenarzt und Profes-
sor werden?**

Nein, also ich wollte immer Arzt werden. Erst habe ich überlegt, Tierarzt zu werden und dann fand ich Menschenarzt doch interessanter. Und ich wollte immer etwas Chirurgisches machen, also operieren. Als Arzt im Praktikum habe ich mal in die Frauenheilkunde reingeschaut. Da hat es mir so gut gefallen, dass ich da weitergemacht habe. Aber früher hätte ich nie gedacht, Frauenarzt zu werden. Und auch Professor hatte ich nicht als Ziel. Das ging immer schrittweise.

Was haben Sie studiert und wie lange hat das gedauert?

Ich habe Medizin studiert und habe vorher ein Jahr Krankenpflege gemacht. Das Studium hat etwa 6 Jahre gedauert. Aber die Ausbildung zum Frauenarzt danach dauert noch mal 5 Jahre. Dann hat man erst seinen Facharzt. Und dann geht es immer weiter. Man lernt nie aus. Ich bin Professor und muss mich immer weiter fortbilden. In der Medizin muss man jeden Tag lernen.

In welchen Fächern muss man besonders gut sein?

In Deutsch, in der Medizin ist das Wichtigste das Sprechen, das Zuhören und auch das Schreiben. Also ohne Sprache funktioniert gar nichts. Und dann muss man Freude haben, versuchen zu verstehen, wie ein Körper arbeitet und lebt. Also Biologie ist schon mal ganz gut, aber ich hatte nur eine 3 in Bio. Aber eine 6 sollte es nicht sein.

Was für Noten hatten Sie im Abschlusszeugnis?

Ich war ein sehr guter Grundschüler, da hatte ich sechs 1er und sonst nur 2er. Und dann bin ich aufs Gymnasium gegangen und da hatte ich plötzlich eine 6 und 5en und eine 3 und bin durchgefallen. Ich bin wieder auf die Realschule und war dort Durchschnitt. In der 10. Klasse bin ich wieder aufs Gymnasium zurückgegangen. Da war ich wieder ein guter Schüler und hatte einen Abidurchschnitt von 2,3.

Macht denn dieser Beruf Spaß?

Es ist nicht immer so, dass alles Spaß macht, aber für mich ist es der schönste Beruf. Es gibt keinen Beruf, der nur Spaß macht. Das Wichtigste ist, dass man es will. Der Beruf ist schon sehr anstrengend. Die Verantwortung für die Menschen

ist enorm und es ist kein 8-Stunden-Tag. Deswegen muss man es wirklich wollen.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?

Die Verwaltung. Das ist viel Bürokratie und als Arzt willst du ja den Menschen helfen, aber du musst auch über andere Dinge nachdenken, dass zum Beispiel eine Klinik wirtschaftlich arbeitet.

Machen Ihnen Operationen Spaß?

Eine Operation ist etwas sehr Sensibles. Es gibt Operationen, die leicht gehen. Und es gibt Operationen mit Schwierigkeiten und Komplikationen. Wenn du jemandem wirklich geholfen hast, dann macht's mir eben Freude, Spaß kann man nicht sagen. Es geht nicht darum, einfach mal ein Organ raus zu schneiden. Wenn es mal nicht so gut läuft, muss man dazu stehen und versuchen, weniger Fehler zu machen. Aber sonst operiere ich sehr gerne.

Wie sind Sie auf die Pfefferminze gekommen?

Weil meine Eltern aus Marokko kommen und die Minze ist eine ganz starke Pflanze, die gibt es in Marokko. Die Minze ist auch eine Arznei, zum Beispiel im Tee. Und ich mag diesen Geruch einfach. Der gibt mir ein Stück Geborgenheit.

Woher stammen Sie?

Ich bin Deutscher.

Nein, ich meine, was ist Ihre Heimat?

Deutschland. Ich bin im Wedding aufgewachsen.

Und Ihre Eltern?

Meine Eltern kommen aus Marokko.

Welche Sprache sprechen Sie als Muttersprache?

Was ist denn die Muttersprache?

Die Muttersprache ist entweder die Sprache der Mutter oder die Sprache, in der ich träume. Die Sprache meiner Mutter ist Marokkanisch, ein arabischer Dialekt, den ich auch einigermaßen kann. Aber meine Muttersprache ist Deutsch. Ich bin ja hier in Berlin geboren. Nachts, wenn Ihr träumt, sprecht Ihr da deutsch oder türkisch? Hört mal heute Nacht zu.

Ich möchte OP-Schwester werden.

Welchen Abschluss brauche ich?

Auf jeden Fall Mittlere Reife und gut ist, wenn Du vorher ein Praktikum gemacht hast. Und Du darfst natürlich keine Angst vor Blut haben. ❀



Deutsche Bank BANKKAUFFRAU

Marina Crusi
im Gespräch mit Halil
und Hussein,
2012

Welchen Beruf haben Sie?

Mein Beruf ist der Beruf der Bankkauffrau. Vor 4 Jahren habe ich die Ausbildung angefangen bei der Deutschen Bank, allerdings im Ruhrgebiet. Die Ausbildung ging knapp 2 Jahre.

Wie lange arbeiten Sie schon in dieser Filiale?

In dieser Filiale arbeite ich erst seit gut 3 Monaten. Ich komme aus Moers, das ist bei Duisburg, fast an der holländischen Grenze. Nach der Ausbildung habe ich mich innerhalb der Bank einer Projektgruppe angeschlossen. Dadurch war ich eine Zeit lang in Frankfurt und auch schon mal in Berlin. Anfang des Jahres bin ich nach Augsburg und jetzt wollte ich aber wieder zurück nach Berlin. Ich war im Personalbereich, im Firmenkundengeschäft, im Vertrieb. Ich habe ganz viele unterschiedliche Sachen ausprobieren können, das war echt klasse.

Macht Ihnen dieser Beruf Spaß?

Ja, total. Gerade in der Deutschen Bank gibt es eine Vielzahl von Berufen. Man muss nicht unbedingt Bankkaufmann sein, ich habe auch

Freunde, die Jura oder Kunst studiert haben. Das ist sehr breit gefächert. Alles, was ich bisher ausprobieren konnte, hat sehr viel Spaß gemacht.

Wie sind Ihre Arbeitszeiten?

Das ist ganz unterschiedlich. Vor allem weil wir eine besondere Filiale sind, wir sind ja die Filiale der Zukunft der Deutschen Bank. Wir haben auch besondere Öffnungszeiten. Wir beginnen um 10 Uhr und schließen um 19 Uhr, samstags auch. Wir haben ein Kollegium mit 30 Personen, sodass wir die Möglichkeit haben, in Schichten zu arbeiten und das etwas zu staffeln. Zusammen können wir das recht flexibel einteilen.

Was ist Ihre Tätigkeit hier?

Hier bin ich so eine Art Allrounder. Einerseits bin ich zuständig für die Führungen durch das Q 110, zum Beispiel mit Schulklassen oder anderen Bankleuten. Ich helfe auch am Schalter aus, wenn gerade viel los ist. Oder ich nehme Kundentermine wahr. Ich bin auch dafür mit verantwortlich, kreativ zu sein, die Räume mit zu gestalten, dazu sind wir alle aufgerufen. Wir haben hier drei verschiedene Teams, einmal für Personal Banking – für Leute wie du und ich, Private Banking – das sind die gut Betuchten und

dann gibt es noch das Business Banking – das sind die Geschäftskunden.

Was unterscheidet diese Bank von anderen?

Wir sind zum Beispiel international sehr gut aufgestellt. Und wir sind bei digitalen Anwendungen für unsere Kunden weit vorne. Das kann man gut hier in der Filiale Q 110 ausprobieren.

Haben Sie hier auch einen Tresor?

Ja, haben wir auch, da darf man aber nicht rein, das ist ganz geheim.

Was für einen Schulabschluss haben Sie?

Ich habe Abitur gemacht und danach direkt mit der Bankausbildung angefangen.

In welchen Fächern muss man da gut sein?

Ich bin in Sprachen sehr gut. Aber ich bin der absolute Matheloser, das ist echt nicht meins, ich hatte sogar mal ne 5 in Mathe in der 9. Klasse. Manche meinten schon, wie kann man denn dann zur Bank gehen, da hat man doch immer mit Zahlen zu tun, muss ein echter Mathe-Crack sein. Nein, das muss man nicht. Natürlich muss man die Grundkenntnisse haben, man muss ein bisschen mit Zahlen umgehen können, aber

das Wichtige lernst du ja in der Ausbildung. Es kommt auf viele andere Dinge an.

Hat Ihnen die Schule Spaß gemacht?

Ja, zum größten Teil schon. Mathe hätte ich mir schon gerne geschenkt, aber so war es ganz o.k.

Wenn Sie in die Vergangenheit zurückgehen könnten, würden Sie diese Ausbildung wieder machen?

Ja, das würde ich. Als ich mitten in der Ausbildung war, habe ich schon mal gezweifelt. Teilweise hat es mich nicht so interessiert. Aber das gehört eben auch dazu. Man muss sich ein Hintergrundwissen aneignen, damit man einen guten Überblick hat.

Warum haben Sie sich die Orchidee ausgesucht?

Weil ich sie einfach total schön finde. Die riechen nicht so, ich mag zum Beispiel Rosen nicht, die duften mir zu sehr. Und die Orchidee ist ja auch eine typische Frauenblume, oder?

Wissen Sie, wo der Name Crusi herkommt?

Ja, das weiß ich. Den habe ich von meinem Opa geerbt, das ist italienisch. ❀



**GE Energy
Power Conversion**
FERTIGUNGSLEITER
SOS-PÄTE

Sebastian Schmidt
im Gespräch mit Ali
und Pascal,
2015

**Wie viele Mitarbeiter hat
das Unternehmen?**

Hier am Standort in Berlin
haben wir 850 Mitarbei-
ter. Und die arbeiten in
20 Berufen.

**Welchen Schulabschluss
haben Sie gemacht?**

Ich habe noch nicht mal Abi. Das
war mir damals für mich alles noch nicht
so ganz klar. Nach der Realschule habe ich
eine 3,5-jährige Ausbildung zum Elektroniker
gemacht und dann als Prüffeldelektroniker gear-
beitet. Aber das war mir auf Dauer zu langweilig.
Also bin ich zur Abendschule gegangen, habe
meinen Meister gemacht und dann ein Fernstu-
dium. Übrigens: Nebenbei studiere ich wieder
und beschäftige mich mit Coaching.

Was gefällt Ihnen besonders an Ihrem Beruf?

Mir gefällt, dass kein Tag so läuft, wie ich denke,
dass er läuft. Es gibt immer wieder Überraschun-
gen. Jeder Tag ist eine neue Herausforderung.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrer Arbeit?

Dass sie manchmal sehr viel Raum einnimmt

FERTIGU

und kaum mehr Zeit bleibt für andere Dinge, die mich auch interessieren.

Wie sieht Ihr normaler Tagesablauf aus?

Am Morgen gibt es erst einmal das Taktplanmeeting. Da wird darüber gesprochen, welche Projekte wir haben, welche Ergebnisse erzielt werden sollen und wo eventuell die Schwierigkeiten liegen. Dann gehe ich in die Gruppen und schaue, dass wir da den Laden am Laufen halten. In Deutschland haben wir ja hohe Lohnkosten und die kann man vor allem damit rechtfertigen, dass man besser ist als die anderen. Wir wollen neue Projekte entwickeln, Innovationen anstoßen. Hier im Unternehmen haben wir etwa 400 Ingenieure, die in der Entwicklung, Projektierung und im Vertrieb arbeiten.

Was ist für Sie das Besondere an diesem Unternehmen?

GE ist ja ein amerikanisches Unternehmen und damit auch ein typisch amerikanischer Arbeitgeber. Das Besondere daran ist, dass wir mit Menschen aus sehr vielen verschiedenen Kulturen zusammenarbeiten und das ist schon spannend. Da muss sich jeder immer wieder neu auf den anderen einstellen. Und wir arbeiten

ja auch in verschiedenen Zeitzonen. Wenn wir hier morgens anfangen, schlafen die in den USA noch und dann muss man Zeiten finden, in denen man sich gut abstimmen kann. Da wird es für uns auch oft später. Unsere Arbeitsverträge sind zwar nach deutschem Tarif abgeschlossen, aber sonst ist es hier schon oft anders als in typisch deutschen Unternehmen. Dazu gehört zum Beispiel die sehr positive Einstellung und Ausstrahlung. Es wird wirklich viel erwartet von den Mitarbeitern und es muss alles sehr schnell gehen, aber insgesamt kann man hier besser mit schwierigen Situationen umgehen.

Was wollten Sie werden, als Sie Kind waren?

Ich hatte die typischen Berufswünsche, die ein Junge so hat: Lokführer, Polizist, Pilot. Aber wie Ihr seht, bin ich etwas ganz anderes geworden.

Welche Hobbys haben Sie?

Meine große Leidenschaft ist das Fotografieren. Ich stelle auch meine Bilder aus. Eigentlich gibt es nichts, was mich nicht interessiert.

Warum haben Sie sich die Tulpe ausgesucht als Lieblingsblume?

Die Tulpe mag ich so gerne, weil sie ein ganz

starkes Symbol für den Frühling ist. Irgendwann ist Tulpenzeit und da weiß man dann, dass der Winter vorbei ist. Es gibt nicht viele Blumen, die es wirklich nur zu dieser Jahreszeit gibt und danach eben nicht mehr zu kaufen sind. Was wollt Ihr denn mal werden?



Ali (rechts im Bild): Ich möchte gerne Elektriker werden. Ich komme aus Afghanistan und mein Vater hatte dort ein Elektrogeschäft. Das interessiert mich auch.

Wenn Du möchtest, kannst Du hier auch ein Praktikum machen. Schick einfach Deine Bewerbung an Frau Bloemer, dann kannst Du hier ausprobieren, ob es Dir Spaß macht. Wir suchen immer motivierte Azubis. ❄️



GFAD
Systemhaus
GESCHÄFTSFÜHRER

Werner Fiedler
im Gespräch mit
Jessica, Thalje und
Yade, 2011

Wie sind Sie zu dem Beruf gekommen?

Ich habe an der Technischen Universität Elektrotechnik studiert. Und als dieses Studium fertig war, hab ich gedacht, ich muss ja mal was Vernünftiges machen. Da habe ich per Zufall eine Zeitungsannonce gelesen, in der ging es um die ersten Homecomputer. Die Überlegung, Software zu entwickeln, war etwas Interessantes und dann habe ich mir so ein Ding gekauft und angefangen, meine ersten Experimente zu machen. Irgendwann habe ich auch die ersten Kunden gekriegt.

Was machen Sie den ganzen Tag?

Ich fahre morgens mit der Bahn hierher, ich wohne im Süden von Berlin. Wenn ich hier bin, lese ich als erstes meine Mails, weil viele Menschen Fragen haben oder irgendwas bestellen möchten. Dann blicke ich in meinen Terminkalender und schaue, was ich heute für Termine habe. Wenn es klappt, fange ich um 17 Uhr an, meine Sachen wieder zu packen, weil um 17.25 Uhr mein Zug fährt. Dann ist für mich Feierabend.

Wie viele Stunden arbeiten Sie am Tag?

Eigentlich zu viele (lächelt). Also dieses Unternehmen hat zwar eine geregelte Arbeitszeit, die geht normalerweise von 8.30 Uhr bis 17 Uhr. Ich bin jedoch oft so zwischen 8 und 10 Stunden am Tag hier.

Kriegen Sie Aufträge von anderen Firmen?

Ja, davon leben wir. Wir leben davon, dass Firmen zu uns kommen und sagen, wir hätten gerne ein Programm zur Verwaltung von Häusern oder wir hätten gerne einen neuen Server. Das sind die Aufträge, die wir kriegen und dann entwickeln wir oder wir reparieren oder wir liefern – was gerade gefragt ist.

Was war Ihr Traumberuf?

Mein Traumberuf war Seefahrer, ich wollte um die Welt segeln.

Müssen Sie hier in der Firma Uniform tragen?

Naja, wenn Du das als Uniform bezeichnest ... (deutet auf sein Jackett). Wir tragen keine Uniform, nein. Shorts und Badehose ist schlecht, T-Shirt naja, Sandalen weniger. Aber ansonsten, trage ich oft Turnschuhe und Jeans. Aber es gibt Situationen, da muss man sich dann auch so

eine Krawatte umbinden. Ich persönlich mag das nicht, aber es gehört dazu.

Finden Sie Ihre Pausen gerecht?

Ich bin ja Chef hier, das heißt ich mache Pause, wenn ich meine, ich müsste eine Pause machen. Es gibt auch Tage, an denen ich überhaupt keine Pause mache, weil ich so viel zu tun habe. Und unsere Mitarbeiter, die machen auch ihre Pause, wenn sie möchten. Wenn wir zum Beispiel Computer reparieren und wir um 13 Uhr sagen würden: „So, ich mache jetzt Pause“, da würde der Kunde durchdrehen. Wir legen uns unsere Pausen so, wie es gerade funktioniert. Das ist aber nicht normal. In vielen anderen Unternehmen gibt es feste Pausen.

Woher kommen Sie?

Ich komme aus dem Ammerland. Weißt Du, wo das ist? Das Ammerland liegt oben im Norden Deutschlands. Wenn man Richtung Nordseeküste fährt und es ganz viele Moore gibt, die Dörfer immer kleiner werden und ganz viele Schweine und Pferde herumlaufen – da kommt das Ammerland, dort komm ich her, aus einem ganz kleinen Ort.

Gefällt Ihnen Berlin?

Als ich hierher gekommen bin, fand ich die Stadt

ziemlich bedrohlich. Wenn man aus einem Dorf kommt, wo es nur kleine Häuser gibt und man alle Menschen kennt, ist das unheimlich hier. In Berlin sind furchtbar hohe Häuser und kein Mensch kennt dich und niemand sagt „Hallo“ zu dir. Also ich fühlte mich da sehr einsam. Jetzt bin ich schon viele Jahre hier in Berlin und ich möchte hier auch nicht mehr weg. Es gefällt mir gut.

Warum haben Sie sich diese Pflanze ausgesucht?

Die Orchidee ist eine Lieblingspflanze von mir. Die Orchidee ist ja fast wie Unkraut, sie ist kräftig und pflegeleicht. Wenn die mal drei Wochen kein Wasser kriegt, macht ihr das auch nichts. Die blüht immer wieder auf. Diese Widerstandskraft finde ich faszinierend, diese Energie, die da drin steckt. Die Pflanze will und sie schafft es immer wieder. Das gilt auch für Menschen und Arbeit. Wenn man was will, kriegt man das hin.

Ja, also wir möchten uns bedanken für das Interview, dass Sie uns die Fragen beantwortet haben, vielen Dank noch mal.

Gern geschehen. Das habt Ihr toll gemacht. Bei Euch dreien hat man wirklich das Gefühl, Ihr wollt es wirklich wissen. ❀



WUNDHEILERINNEN

Mevamed WUNDHEILERINNEN

Vasviye Yanik (links) und
Mehtap Selcuk
im Gespräch mit
Mona und Sugra,
2014

Wie heißt der Beruf genau?

Ursprünglich sind wir
Krankenschwestern. Exa-
minierte Pflegefachkräfte.

Welchen Abschluss braucht man, wenn man hier anfangen will?

Früher, als wir unsere Ausbildung
gemacht haben, konnte man noch mit
einem Hauptschulabschluss Krankenschwester
werden. Heute braucht man mindestens ein
Realschulabschluss.

Kann man bei Ihnen ein Praktikum machen?

Ja, sehr gern! Wir freuen uns sehr über interes-
sierte Praktikanten.

Gibt es verschiedene Abteilungen?

Wir haben zwei Büroassistenten, die unterstützen
uns bei der Vor- und Nacharbeit. Wir sind
3 Fachkräfte, die zu den Patienten nach Hause
gehen. Wir kommen dann nach dem Besuch
noch mal hierher und schreiben unsere Wund-
berichte. Die bekommen der Doktor oder die
Pflegeeinrichtungen. Für die Lieferung der

Verbandsmaterialien haben wir zusätzlich noch einen Mitarbeiter, der die Lieferung ausfährt und wir haben 5 bis 6 Studenten, die helfen uns auch, z. B. Medikamente abzuholen oder beim Assistieren.

Wie sieht der Arbeitsablauf aus?

Offt gehe ich schon direkt morgens zu unseren Patienten. Wir beraten die Patienten und versorgen die Wunde, damit sie so schnell wie möglich heilt. Dann schreiben wir einen Bericht für den Arzt, der den Bericht dann unterschreiben muss. Anschließend besprechen wir das dann mit den Pflegern des Patienten. Wir kommen etwa alle zwei Wochen vorbei und überprüfen, ob die Behandlung richtig läuft. Wir haben also überwiegend eine Beratungs- und Organisationsfunktion zwischen Arzt und Krankenschwestern. Eine unserer Aufgaben ist es auch, die Wunden zu fotodokumentieren.

War das schon immer Ihr Traumberuf?

Es wäre natürlich super schön, wenn jeder seinen Traumberuf hätte und dort auch arbeiten könnte, das ist aber nicht immer so. Bei mir wurde es aber nach und nach ein Traumberuf. Bei meiner Partnerin und mir war es damals so, dass wir beide nicht Medizin studieren konnten,

da wir Probleme mit dem Schulabschluss hatten. Es ist natürlich selten, dass man als Kind schon sagt: Ich werde Krankenschwester. Normalerweise ist es nicht so ein Beruf, den man sich als Kind vorstellt. Wir sind hier reingekommen, weil alles andere nicht machbar war mit unserem Abschluss. Wir haben uns dann entschieden, Krankenschwester zu werden. Unser Traum war es, uns irgendwann einmal selbstständig zu machen. Diesen Traum haben wir uns dann ja auch erfüllen können!

Was ist Ihre Motivation?

Meine Motivation ist es, Menschen zu helfen. Ich habe so eine Art Helfersyndrom. Es erfüllt mich und macht mich glücklich am Ende des Tages zu wissen: Heute habe ich etwas Nützliches getan und einem Menschen geholfen.

Was macht Ihnen besonders Spaß und was nicht?

Das Schlimmste ist, wenn ich weiß, dass ich dem Patienten helfen kann, der Patient aber meine Hilfe nicht annimmt. Manchmal muss man gegen höhere Mächte – die Ärzte – angehen, weil es der ans Bett gebundene Patient nicht machen kann. Ich mag es nicht, dass man das

Beste für den Patienten ausdiskutieren muss. Das sollte selbstverständlich sein!

Wie viele Mitarbeiter arbeiten hier?

Wir haben mittlerweile, uns inbegriffen, ein Team von 11 Leuten.

Was haben Sie alles in Ihrem Verbandskoffer?

Verband, Sprays, Desinfektion, Handschuhe, Tupfer, Kompressen, Skalpell und besonders wichtig: das Papierlineal. Da schreiben wir den Namen rauf und machen ein Foto mit der Wunde, so wissen wir, wie groß sie ist und wem sie gehört und können genau dokumentieren, ob sie kleiner wird.

Sie haben sich eine Orchidee ausgesucht, warum? Hat das einen besonderen Grund?

Ich selber habe nicht so einen Draht zu Pflanzen, die gehen bei mir immer ein. Ich finde Weiß einfach schön. Wir haben in der Runde einfach mal gefragt, was zu unserer Firma Mevamed am besten passen würde. Und dann kam fast von jedem die Idee, eine weiße Orchidee oder zumindest eine weiße Blume. So haben wir das gemeinsam festgelegt. Erinnert an eine geheilte Wunde ... etwas Positives. ❀



SOS-Kinderdorf Berlin
Kindertagesstätte
ERZIEHERIN

Nicole Henker
im Gespräch mit
Birgül und Halime,
2013

War es schon immer Ihr Wunsch, Erzieherin zu werden?

Ursprünglich wollte ich Sonderschullehrerin werden, das habe ich nach drei Semestern abgebrochen. Das war mir zu wenig praktisch. Die Erzieherausbildung war sehr verlockend für mich und das habe ich auch nicht bereut.

Welchen Abschluss muss man machen, um Erzieher zu werden?

Das ist sehr unterschiedlich. Mittlerweile wird Abitur verlangt. Oder man geht den sogenannten zweiten Bildungsweg, wenn man einen Beruf schon abgeschlossen hat und macht dann noch mal eine Erzieherausbildung. Es gibt viele Möglichkeiten, wenn man das Abitur nicht erreicht hat. Aber dann dauert es halt länger.

Hat die Kita etwas Besonderes für Sie?

Ja, was ich toll finde ist, dass ich hier in der Kita ein Kollegium habe. Ich könnte als Tagesmutter alleine zu Hause arbeiten, aber das würde mir nicht so viel Spaß machen. Ich finde es gut, mich mit

Kollegen abzusprechen und auszutauschen. Es ist wichtig, dass die Kinder mehrere Ansprechpartner haben. Und dann liebe ich am Kindergarten die Vielfalt, die wir hier anbieten können. Wir haben momentan 80 Kinder und wir haben viel Platz.

Warum muss man in Sport, Kunst und Biologie eine gute Note haben, um Erzieher zu werden? Das habe ich gehört.

Das wusste ich selber noch nicht. Aber Sport kann ich mir als Voraussetzung vorstellen. Bewegungserziehung gehört zur Ausbildung dazu. Das muss einem ja selbst auch Spaß machen, sonst macht es Kindern keinen Spaß. Es kommt dann noch Spielpädagogik und Kunsterziehung dazu, Kinderliteratur, Psychologie wird auch gefragt. Es gibt ja auch viele Projekte, auch in Richtung Theater, da muss man schon kreativ sein.

Wie läuft der Tag hier ab?

Wir besprechen im Kollegium das Programm, das wir in der Woche anbieten. Im Kindergarten ist klar: Nicht jeder Tag ist gleich. Es passiert immer wieder etwas Unvorhergesehenes. Zum Beispiel ist heute Fasching, da wird es einem Kind schlecht, ein anderes macht sich die Sachen nass und ist traurig und braucht ein biss-

chen Trost. Da kann man nicht mit den anderen tanzen und muss sich erst mal um das traurige Kind kümmern.

Ist es anstrengend mit den Kindern in der Kita?

Die Länge des Tages ist ziemlich anstrengend. Als Erzieherin kann man Teilzeit arbeiten oder Vollzeit. Ich arbeite 30 Stunden und das bewusst, denn einen Vollzeitjob mit 38,5 Stunden möchte ich im Kindergarten nicht. Ich habe selbst ein Kind zu Hause, das ist schon 12 Jahre alt. Aber es ist nicht so, dass ich nach Hause gehen und mich nur ausruhen kann.

Wie viel verdient man?

(lacht) Zu wenig für die Leistung, finde ich. Ich kann jetzt nur für mich sprechen und nicht für meine Kollegen. Ich bin seit 16 Jahren im Beruf und bin ausgebildete Fachlehrerin für Integration. Ich habe mich noch spezialisiert für die Arbeit mit behinderten Kindern. Und trotzdem ist der Lohn nicht gerade üppig.

Warum?

Ich finde, wenn du einen Beruf machst, bei dem eine Ausbildungsvoraussetzung das Abitur ist, müsste das auch besser bezahlt sein. Ich verste-

he nicht so ganz, warum wir weniger bekommen als zum Beispiel Grundschullehrer, aber das ist eine politische Entscheidung, die hoffentlich mal geändert wird.

Welche Kinder möchten Sie in Ihrer Traumkita haben?

Die Kinder, die wir jetzt haben. Die Kinder, die kommen, sind alle unterschiedlich, und so wie sie sind, empfangen wir sie.

Hätten Sie gerne eine eigene Kita?

Nein. Ich möchte auf keinen Fall eine Kita leiten. Da ist viel Bürokratie mit dabei, die ich echt anstrengend finde. Dienstpläne gestalten, die Abrechnung, das möchte ich alles nicht machen müssen.

Welche Pflanze haben Sie sich ausgesucht?

Unseren Apfelbaum, den wir mit den Kindern zusammen gebastelt haben. Wir haben dort Äpfel mit Klettverschlüssen dran gemacht, der steht im Rollenspielraum. Wir haben mitten im Winter einen Garten gebastelt und die Kinder kamen mit Blumen, die sie selber gemacht haben und haben sie auf die Wiese gelegt. Und sie meinten, wir bräuchten doch auch noch einen Baum, also haben wir diesen Apfelbaum gepflanzt. ❀



Voss
Bindesysteme
GESCHÄFTSFÜHRER

Pierre Voss
im Gespräch mit Monique,
2011

Also, ich bin die Monique.

Ich bin der Peter und bin der Firmeninhaber hier.

Warum haben Sie sich für diesen Job entschieden?

Das liegt schon ein bisschen weit zurück. Ich denke, man kann etwas gestalten, wenn man ein Ziel hat, wenn man einen Wunsch hat. Das war die Entscheidung: Dass ich einfach etwas bewegen konnte und gerne mit Leuten arbeite und auch gerne Menschen helfen will, sich für gute Produkte zu entscheiden. Wir beraten sehr viel, wir verkaufen und handeln mit Bindesystemen und Lamination.

Was mögen Sie denn an Ihrem Job so sehr?

Naja, dass einfach Leute hier anrufen oder herkommen und um eine Hilfestellung bitten, wenn sie was brauchen oder was suchen. Dass man sie berät, dass man einfach hilft, das richtige Produkt zu finden. Ich habe letztthin einen guten Spruch gehört: In Berlin muss der Kunde freundlich sein. Aber das wollen wir hier anders machen und das ist die Erklärung.

Was mögen Sie denn nicht an Ihrem Job?

Gefallen würde es mir nicht, wenn ich dafür kein Geld bekomme oder dass die Ware nicht bezahlt würde.

Was machen Sie denn den ganzen Tag so?

Ich plane schon ganz früh, was so am Tag passieren könnte. Das fängt am Bildschirm an, ich prüfe ob alles o.k. ist, mit Bankauszügen und solchen Geschichten, dann gibt es Gespräche mit Lieferanten und mit Mitarbeitern.

Wie viele Leute arbeiten hier?

Wir sind hier 5.

Was uns auch ganz brennend interessiert:

Was wird in Ihrer Firma hergestellt?

Also Bindesysteme und Lamination sind Maschinen, die Papiere, wenn sie ausgedruckt sind, zusammenfügen. Da, wo gedruckt wird, wird auch ein Bindesystem gebraucht. Wir binden Papier, denn gebundene Sachen liest man einfach besser, das hat eine gewisse Ordnung. Deshalb hat unser Logo auch hier den roten Punkt – das ist die Bindung.

Welchen Schulabschluss mussten Sie machen, um diesen Job zu kriegen?

Ich habe eine Fachschulreife.

Was ist Ihr Traumberuf gewesen?

Flugzeugpilot. Und Eisenbahnführer, Lokführer und Koch.

Hatten Sie davor schon einen Beruf gehabt?

Ich war in einer Versicherung, als Lehrling, das habe ich gelernt. Ich konnte also eine Rente berechnen. Ich war bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Frankfurt / Main, fast 8 Jahre. Dann bin ich in die Wirtschaft.

Woher kommen Sie?

Ich komme aus Frankfurt / Main. Kennst Du das? Das ist in der Mitte von Deutschland, 550 km von Berlin weg.

Gefällt Ihnen Berlin?

Berlin gefällt mir, nicht immer. Es gibt vieles was ein bisschen blöd ist, aber Berlin ist schon eine ganz tolle Stadt insgesamt.

Was gefällt Ihnen denn nicht an Berlin?

Teilweise ist sie ein bisschen schmutzig, nicht immer gerade sauber und viel Verkehr gibt es hier. Aber sonst gefällt mir Berlin gut.

Dann hätte ich auch noch die letzte Frage: Warum haben Sie sich die Sonnenblume ausgesucht?

Weil ich mich auf Euern Besuch gefreut habe und eine Sonnenblume, die strahlt Fröhlichkeit aus. Das ist eine ganz tolle Blume, die neigt sich immer zum Licht, die sucht sich Licht. Und Licht ist gut für uns, für unseren Kopf.

Hat die Sonnenblume auch eine Verbindung zu Ihrer Arbeit?

Das ist auch eine Geschichte der Umwelt, wir haben auch umweltfreundliche Bindungen. Denn heutzutage pflegt man ja eher sparsam mit Sachen umzugehen, als immer nur zu wuchern und zu prahlen. Und die Sonnenblume verkörpert das ja ein bisschen. Aus Sonnenblumen kann man Öl gewinnen, da gibt es viele Verwendungsmöglichkeiten. Das war der Grund, warum ich mir die Sonnenblume ausgesucht habe. ❀

Die Türen standen offen!

Das war eine der schönsten Erfahrungen im Rahmen des Interviewprojekts Berliner Pflanzen in den vergangenen Jahren. Alle Unternehmen, die wir angefragt hatten, luden die SchülerInnen gerne zu sich ein und suchten die passenden Interviewpartner für das Gespräch aus. Zugegeben, die Jugendlichen waren oft ein bisschen überwältigt von so viel Gastfreundschaft und trauten sich erst gar nicht, bei den Plätzchen zuzugreifen oder – wie im Hotel – das Lieblingsgetränk bei der netten Servicekraft zu bestellen. Aber die Gespräche kamen schnell in Gang und die Jugendlichen hatten im



Diese Unternehmen haben ihre Türen geöffnet:

adrema Hotel, www.gold-inn.de
Albert Craiss Frachtspeditionsdienst, www.craiss.de
aperto Werbeagentur, www.aperto.de
Audi Zentrum Berlin, www.audi-partner.de
Axica Kongress- und Tagungszentrum, www.axica.de
Baubühne GmbH Filmkulissen, www.baubuehne.de
Berlin Marriott Hotel, www.berlinmarriott.com
BMW Group, www.bmw-werk-berlin.de
Bombardier Transportation, bombardier.com
Charité Klinik für Gynäkologie, frauenklinik.charite.de
Deutsche Bank, www.deutsche-bank.de
Feddersen Tiefkühlspezialitäten GmbH, feddersen24.de
GE Power Conversion, www.gepowerconversion.com
GFAD Systemhaus AG, www.gfad.de
Interoute Germany GmbH, www.interoute.de
Meininger Hotel Berlin, www.meininger-hotels.com
mevamed GmbH, www.mevamed.de
Nokia Siemens Networks, networks.nokia.com
SOS-Kinderdorf Berlin, www.sos-berlin.de
Voss Bindesysteme, www.voss-bindesysteme.de



Anschluss auch häufig noch die Möglichkeit, das Unternehmen bei einer Führung kennenzulernen. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken!

Leider können wir nicht alle Interviews, welche die Jugendlichen geführt haben, in diese Broschüre aufnehmen. Wir sind natürlich auch jenen Unternehmen dankbar für ihre Offenheit, die hier nur erwähnt, aber nicht dargestellt werden.

Gerne möchten wir das Interviewprojekt fortführen und würden uns über weitere Interviewpartner aus Unternehmen oder auch Projektspenden sehr freuen.



SOS-Kinderdorf Berlin

Kinder- und Familienhilfen

Waldstraße 23/24

10551 Berlin

Telefon 030 330993-0

Telefax 030 330993-99

kd-berlin@sos-kinderdorf.de

SOS-Kinderdorf Berlin

Ausbildung und Qualifizierung

Oudenarder Straße 16

13347 Berlin

Telefon 030 455080-0

Telefax 030 455080-60

baz-berlin@sos-kinderdorf.de

www.sos-berlin.de

Weitere SOS-Einrichtung in Berlin:

SOS-Familienzentrum Berlin

Alte Hellersdorfer Straße 77

12629 Berlin

Telefon 030 568910-0

Telefax 030 568910-10

fz-berlin@sos-kinderdorf.de

Wenn Sie die Arbeit des SOS-Kinderdorf Berlin unterstützen möchten:

SOS-Kinderdorf Berlin

Berliner Sparkasse

IBAN: DE53 1005 0000 0240 0266 67

BIC: BELADEV33333

Sitz des Vereins:

SOS-Kinderdorf e.V.

Renatastraße 77

80639 München

Telefon 089 12606-0

Telefax 089 12606-404

info@sos-kinderdorf.de

www.sos-kinderdorf.de